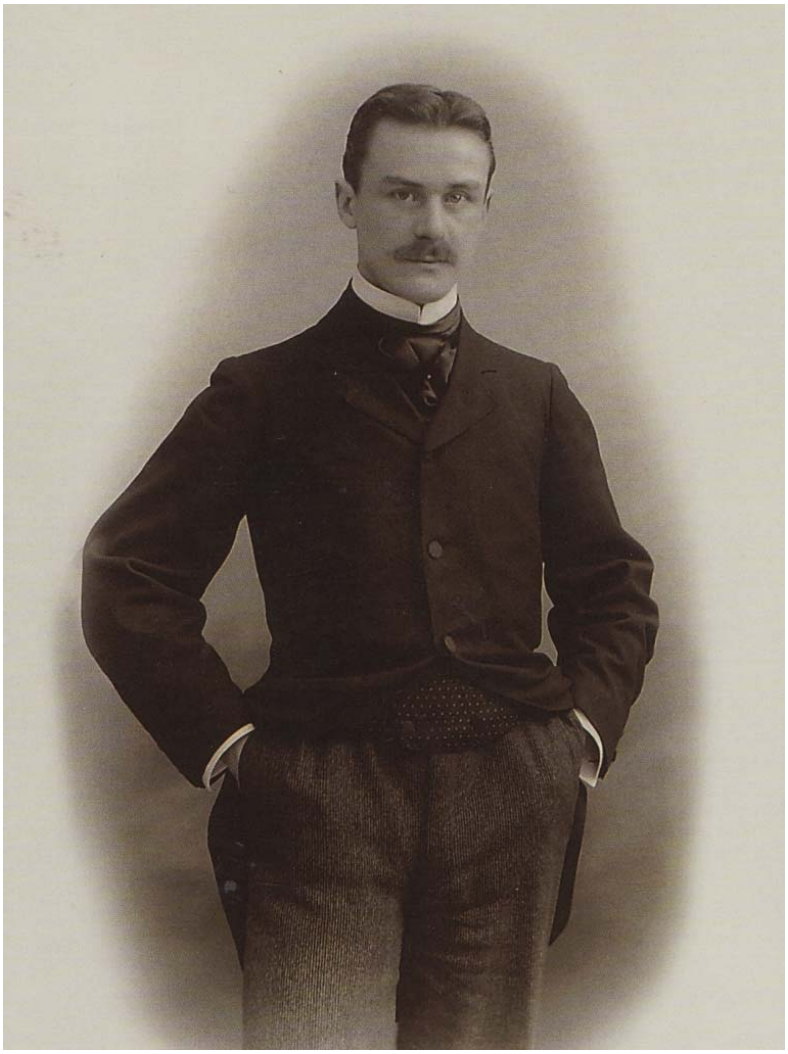
Maria von Hartmann

Unterrichtsmaterialien



Thomas Mann im Alter von 25 Jahren © Archiv Buddenbrookhaus Lübeck

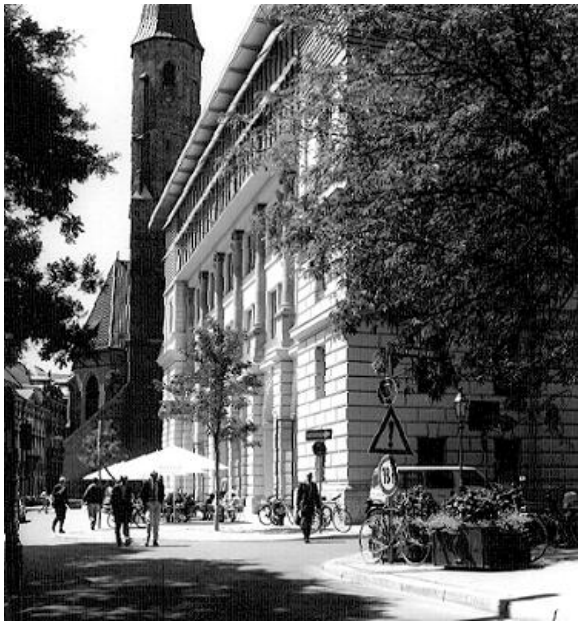
,

»Wollust des Untergangs« - 100 Jahre Thomas Manns »Der Tod in Venedig«

Ausstellung

19.09. – 06.1. 2013
Galerie des Literaturhauses

Literaturhaus München



Stiftung Buch-, Medien- und
Literaturhaus München
Salvatorplatz 1
80333 München

Tel. 29 19 34 - 14
maria.v.hartmann@gmx.de

Leitung:
Dr. Reinhard G. Wittmann
Redaktion:
Maria v. Hartmann StD

München, den 01.09.2012

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

die vorliegenden **Unterrichtsmaterialien** erscheinen begleitend
zu unserer Ausstellung:

»Wollust des Untergangs« - 100 Jahre Thomas Manns »Der Tod in Venedig«

Die Ausstellung ist vom 19.09. – 02.12.2012 in der Galerie des Münchener Literaturhauses zu sehen.

Die Materialien umfassen:

1. Thomas Mann – ausgewählte und kommentierte Daten zu Biographie und Werk
2. *»Nicht gerade leichte Kost«* - alte und neue Stimmen zu *»Der Tod in Venedig«*
3. Die Stadt als Zeichen: *»Venedig - die schmeichlerische und verdächtige Schöne«*
4. *»Morte in Venezia«* – Luchino Viscontis kongeniale Verfilmung (1971)
5. Methoden der Filmanalyse
6. *»Adieu, Tadzio!«* Aschenbachs Abreise aus Venedig in Buch und Film
7. Erinnerungen einer Mitreisenden - Katia Mann
8. Literatur

Interessante und anregende Stunden wünscht Ihnen

Maria v. Hartmann

Inhaltsverzeichnis

1. *Thomas Mann – Ausgewählte Daten zu Biographie und Werk* 4

2. *»Nicht gerade leichte Kost« alte und neue Stimmen zu »Der Tod in Venedig«* 7

3. *Die Stadt als Zeichen – »Venedig - die schmeichlerische und verdächtige Schöne«* 14

4. *»Morte in Venezia« – Luchino Viscontis kongeniale Verfilmung (1971)* 18

5. *Methoden der Filmanalyse* 21

6. *»Adieu, Tadzio!« Aschenbachs Abreise aus Venedig in Buch und Film* 24

7. *Erinnerungen einer Mitreisenden - Katia Mann* 27

8. *Literatur* 29

1. Thomas Mann - ausgewählte Daten zu Biographie und Werk

Thomas Mann im Alter von 25 Jahren
©Archiv Buddenbrookhaus/ Die LÜBECKER MUSEEN

1875 6. Juni. Thomas Mann wird als zweiter Sohn des Lübecker Kaufmanns und Finanzsenators Thomas Johann Heinrich Mann und Julia da Silva-Bruhns, der Tochter eines deutschen Brasilienfarmers und einer portugiesisch-kreolischen Mutter, in Lübeck geboren.[1]

1891 Tod des Vaters. Das Testament bestimmt, dass wegen der künstlerischen Neigungen der Söhne die Firma zu liquidieren, die Kinder *»mit fester Hand«* zu erziehen und für Thomas ein *»praktischer Beruf«* zu finden sei. Die Mutter zieht aus dem konservativen Lübeck in die Kunststadt München, zunächst in die Rambergstr.2.

1894 Thomas Mann legt das sog. Einjährige (Mittlere Reife) am Realschulzweig des Lübecker Katharineums ab. Seine Schulzeit hat er in schlechter Erinnerung: *»Faul, verstockt und voll*

[1] Quelle: Gero von Bassewitz, Wolfgang Tarnowski, *Auf Thomas Manns Spuren. Eine Bildreise* , Hamburg 1997, S. 92-94

liederlichen Hohns über das Ganze: so saß ich die Jahre ab, bis man mir den Berechtigungsschein zum einjährigen Militärdienst ausstellte«. Zweimal bleibt er sitzen, das Abschlusszeugnis des Schulverweigerers ist erbärmlich.

1894 Thomas Mann zieht zu seiner Familie nach München, wird Volontär bei einer Münchener Feuerversicherung und vergnügt sich darüber hinaus im Salon seiner umschwärmten Mutter.

1895 Nach einjähriger »*Bürofron*« will er Journalist werden und besucht als Gasthörer »an den Münchener Hochschulen in buntem und unersprießlichem Durcheinander« verschiedenste Vorlesungen.

1897 erscheint neben anderen frühen Erzählungen die Novelle »*Der kleine Herr Friedemann*«, die Thomas Mann als seinen »*eigentlichen Durchbruch in der Literatur*« bezeichnet.

1898 Der Verleger Samuel Fischer erwirbt die Exklusivrechte für alle vollendeten und zukünftigen Arbeiten. Damit ist der erst 21-Jährige als Autor etabliert. In den Folgejahren zieht er in München mehrmals um, seine »*Schwabinger Verstecke*« wechselnd.

1900 Seine Einberufung als Infanterist endet nach 2 1/2 Monaten wegen Dienstuntauglichkeit.

1901 Sein erster Roman »*Buddenbrooks. Verfall einer Familie*« erscheint und wird zum großen Erfolg des jungen Autors.

1903 Erscheinen der Künstlernovelle »*Tonio Kröger*«.

1905 Thomas Mann heiratet Katia Pringsheim, Studentin der Mathematik und Physik, aus wohlhabender Familie. Das Paar bekommt sechs Kinder: Erika (1905), Klaus (1906), Golo (1909), Monika (1910), Elisabeth (1918) und Michael (1919).

1910 Beginn der Niederschrift des Romans »*Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*«, Abschluss erst 1954.

1912 Die Novelle »*Der Tod in Venedig*« erscheint. Entstanden 1911, auf einer Reise nach Venedig, ist diese Novelle um den alternden Schriftsteller bis heute international eine der bekanntesten Arbeiten Thomas Manns.

1914 Die Familie Mann zieht in die Stadtvilla in der Poschingerstraße 1, wo sie bis 1933 lebt.

1924 Der 1913 begonnene Roman »*Der Zauberberg*« erscheint bei Fischer. Übersetzung in die meisten europäischen Sprachen.

1929 In Stockholm erhält Thomas Mann den Nobelpreis für Literatur. Über viele Jahre befehdet sich Thomas Mann mit seinem älteren Bruder und Rivalen, dem Schriftsteller Heinrich Mann, der sich in den Jahren des aufkommenden Nationalsozialismus sehr viel früher politisch engagiert. Das Bild des »unpolitischen« Thomas Mann ändert sich aber im Jahr 1930.

1930 Nach dem Stimmenzuwachs für die NSDAP bei der Reichstagswahl vom 14. Sept. 1930 hält Mann in Berlin seine antifaschistische Rede »*Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft*«.

1933 Während sich Thomas und Katia Mann zu einem Kuraufenthalt in der Schweiz aufhalten, lassen die Nationalsozialisten nach dem Reichstagsbrand »Zum Schutz von Staat und Volk« mehr als 100.000 NS-Kritiker verhaften. Das Mannsche Vermögen wird beschlagnahmt, die Villa von der SA durchwühlt. Thomas und Katia Mann lassen sich in der Nähe von Zürich nieder. Am 2. Dezember

werden sie als »Volksschädlinge« aus dem Deutschen Reich ausgebürgert. Beginn der Roman-Tetralogie »*Joseph und seine Brüder*«.

1938 Vortragsreise durch die USA. Übersiedlung in die USA. Lehrauftrag an der University of Princeton.

1940-45 Während des Krieges hält Thomas Mann monatliche Ansprachen in der BBC London: »*Deutsche Hörer!*«, in denen er zum Widerstand gegen das Regime aufruft.

1941 Übersiedlung nach Kalifornien.

1947 Der Roman »*Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde*« erscheint. Thomas Mann wird in den USA wegen seiner Kontakte zur DDR vor einem Unterausschuss des »Kongressausschusses für unamerikanische Aktivitäten« verhört.

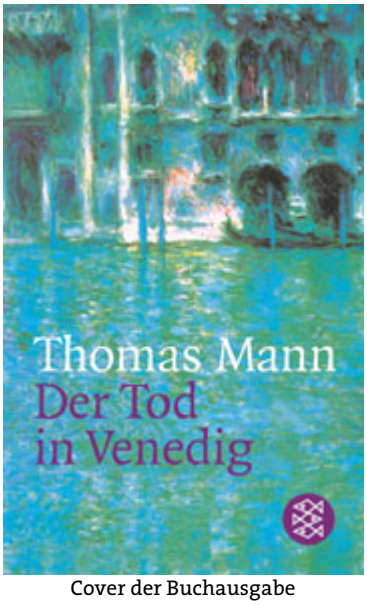
1949 Selbstmord des Sohnes Klaus Mann. Erste Europareise Thomas Manns im Goethejahr anlässlich Goethes 200. Geburtstag. Festreden in der BRD und der DDR. In den USA wird Thomas Mann als vermeintlicher Kommunistenfreund angefeindet.

1952 Thomas und Katia Mann kehren aus dem amerikanischen Exil zurück in die Nähe von Zürich, nach Kilchberg. Hier ist ihr letztes Domizil.

1954 Das Romanfragment »*Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*« erscheint und wird sogleich zum Bestseller.

1955 Ehrenbürgerschaft der Stadt Lübeck. Thomas Mann stirbt in Zürich am 12. August.

2. »Nicht gerade leichte Kost« - alte und neue Stimmen zu »Der Tod in Venedig«



Cover der Buchausgabe
Fischer-Verlag, Frankfurt a.M. 2011

Die Novelle *»Tod in Venedig«* erscheint 1912. Sie ist das Ergebnis einer Reise nach Venedig, die Thomas Mann 1911 mit seiner Frau Katia und seinem Bruder Heinrich Mann unternimmt und gilt als Meisterwerk – eine Einschätzung, die der Autor selbst mit den meisten seiner Leser teilt.

In über 40 Sprachen wird die *fin de siècle*-Novelle übersetzt, wird zur Inspiration für unzählige weitere Auseinandersetzungen mit dem Stoff - in der bildenden Kunst, in der Musik, im Theater, Ballett und nicht zuletzt im Film.

Zur Entstehungsgeschichte äußert sich Thomas Mann so:

> *... ich war wohl heimlich auf der Suche nach neuen Dingen, als ich im Sommer 1912 den Lido von Venedig besuchte. Dort kam eine Reihe kurioser Umstände und Eindrücke zusammen, um in mir den Gedanken zu jener Erzählung keimen zu lassen, deren Titel mit dem Namen der Lagunenstadt verbunden ist. Der »Tod in Venedig« war als rasch zu erledigende Improvisation und Einschaltung in die Arbeit am Betrügerroman* [*»Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull«,* Anm. d. Verf.] *gedacht; aber die Dinge haben ihren eigensinnigen Willen und ... die Geschichte des würdig gewordenen Künstlers wuchs sich aus...* [2]

[2] Thomas Mann, *On myself,* 1940, zitiert nach dem Ausstellungsleitfaden zur Sonderausstellung des Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrums im Buddenbrookhaus Lübeck vom 3. Februar – 28.05.2012, Holger Pils und Kerstin Klein, *»Wollust des Untergangs. 100 Jahre Thomas Manns* Der Tod in Venedig«, Lübeck 2012, S.2

Die Leser der Novelle erwartet die komplexe Struktur der vielleicht dichtesten Prosa Thomas Manns: Die Geschichte hat sich in der Tat *»ausgewachsen«*, denn sie beinhaltet neben der für Mann prägenden Diskussion der Künstlerproblematik auch biographische Elemente, Exkurse in die griechische Mythologie, die Auseinandersetzung mit der Philosophie Nietzsches, nicht zuletzt das Thema der Homoerotik – alles in einem Stil, der für unerfahrene Leser leicht zu einem unüberwindbaren Hindernis werden kann.

Über 100 Jahre hat man sich inzwischen mit der Erzählung beschäftigen können. Die Rezeptionsgeschichte allein würde Bände füllen und interessante Einblicke in die Befindlichkeiten der jeweiligen Dekaden liefern.
Im Folgenden sollen nur der Anfang und das (bisherige) Ende dieser Rezeptionsgeschichte einander gegenübergestellt werden: Die ersten Rezensionen professioneller Kritiker und Schriftstellerkollegen erscheinen zu Beginn des Jahres 1913 und werden hier den Rezensionen nichtprofessioneller, gegenwärtiger Schreiber aus dem Internet gegenübergestellt. Letztere wurden gewählt, um einen Einblick in spontane Lesereaktionen meist jugendlicher Leser zu erhalten.

Rezensionen von 1913/1914:

1. ***Dem Dichter Thomas Mann***
   von Julius Bab

   An dieser Erzählung ist alles gleich bewundernswert: die epische Meisterschaft, mit der hundert Zufälle zu Chiffern einer Notwendigkeit gemacht sind – die scheinbar achtlose Hand, mit der alles nach tiefem, klarem Plan geleitet ist. Die Sprachmeisterschaft, womit der korrekte, harte, schwierig trockene Stil des ersten Teils, der uns fast verdrießen wollte, plötzlich von rückwärts das Licht einer vollendeten musikalischen Finesse erhält; denn als nun mit der beginnenden Auflösung dieses stählernen Pflichtbewusstseins ein Strom arkadisch freier, heidnisch üppiger, lieblich läuternder Rhythmen und Bilder hervorbricht, da müssen wir die ganz sachliche Hingabe des Dichters in jener so zweckmäßigen stilistischen Selbstkasteiung des Anfangs anstaunen.[3]

2. ***Bücherschau***
   von Ernst Goth

   Eine Meisternovelle, wie sie unter den Deutschen unserer Tage kein Zweiter schreiben könnte, schon weil sich keiner an diesen Stoff heranwagen dürfte. Denn hier wird ein Thema, das bestenfalls in medizinischen Kreisen mit Ernst und Verständnis behandelt, sonst aber verächtlich unter die widerlichen menschlichen Aberrationen verwiesen wird oder gar mit lüsterner Geheimtuerei betastet wird, zum Gegenstand einer rein geistigen, tiefen Tragödie, in der nichts Pathologisches mehr mitschwingt.[4]

3. ***Wo bleibt der homoerotische Roman?***
   von Kurt Hiller

---

[3] Julius Bab, *Dem Dichter Thomas Mann, »Die Schaubühne«,* 6. Februar 1913

[4] Ernst Goth, *Bücherschau, »Pester Lloyd«,* 30. März 1913

Man wende hier nicht den »Tod in Venedig« ein; Thomas Mann, seine Technik in Ehren, gibt in diesem Stück ein Beispiel moralischer Enge, wie ich sie von dem Autor der »Buddenbrooks«, ... niemals erwartet hätte. Die ungewohnte Liebe zu einem Knaben, die in einem Alternden seltsam aufspringt, wird da als Verfallssymptom diagnostiziert und wird geschildert fast wie die Cholera.[5]

4. Thomas Mann und sein Beruf
von Wilhelm Alberts

Von neuem beobachten wir das plötzliche Aufleben der Antike in einem ganz modernen Geiste. Auch für Thomas Mann scheint ein griechischer Frühling gekommen, aus der Welt des Griechentums auch ihm ein neuer Glaube an die Schönheit erwachsen zu sein, es scheint ihn der Wunsch zu beseelen, an ihr zur klassischen Vollendung heranzureifen. Ein Eindringen antiken Geistes in die moderne Welt, ein Verschmelzen mit ihr verrät sowohl Gegenstand wie Schilderungsweise dieser Novelle, verrät vor allem das Verhältnis, das sich dort am Strande des blauen Meeres zwischen dem alternden Dichter Gustav von Aschenbach und dem göttlichen schönen Knaben entwickelt.[6]

5. Thomas Manns »Tod in Venedig«
von Josef Hofmiller

Manns Buch ist [...] *eine These: »Wer enträtselt Wesen und Gepräge des Künstlertums! Wer begreift die tiefe Instinktverschmelzung von Zucht und Zügellosigkeit, worin es beruht!« Dieser Schriftsteller, mehr als fünfzig Jahre alt, berühmt, sollte gefeit sein gegen krankhafte Torheit des täuschenden Gefühls, und siehe! Ein paar Begegnungen werfen ihn aus dem Gleis, ein schöner Knabe, der etwas vom il idiot hat, macht ihn zum Sklaven unziemlicher Triebe, zerstört all die mühsam geordnete Welt bürgerlicher Würde und Selbstbeherrschung, macht ihn zum kindischen Stutzer, lässt ihn, wie durch einen stupiden, höhnischen Zufall, auf dem Sande, vor einem verlassenen Badehotel enden.*
Der Künstler bleibt im Grunde Phantast und Zigeuner, ist seinem innersten Wesen nach ein ausschweifender, unberechenbarer Abenteurer![7]

Rezensionen von 2002-2012[8]

6. Erfordert Hintergrundwissen und eine intensive Auseinandersetzung
von Nadine

Sprachlich weist Thomas Manns Novelle einen gehobenen Stil auf, der sich durch viele überdurchschnittlich lange, verschachtelte Satzgefüge auszeichnet. Es treten oft Häufungen

---

[5] Kurt Hiller, *Wo bleibt der homoerotische Roman?, »Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen unter besonderer Berücksichtigung der Homosexualität«,* Nr. 14 (1914), S. 338

[6] Wilhelm Alberts, *Thomas Mann und sein Beruf,* Leipzig, Xenien-Verlag, 1913

[7] Josef Hofmiller, *Thomas Manns »Tod in Venedig«, »Süddeutsche Monatshefte«,* Mai 1913

[8] Die im Folgenden aufgeführten Rezensionen entstammen alle der Seite www.amazon.de . Die Orthographie wurde nicht verändert.

mehrerer, sich ähnelnder und beschreibender Adjektive oder Nomen auf, die eine komplexe, präzise Wiedergabe von Gefühlen, Gedanken und Handlungen ermöglichen. Ich persönlich finde die sprachliche Perfektion sehr beeindruckend und die hohe Informationsdichte meist hilfreich, um mir ein genaues Bild von den in der Novelle vorkommenden Schilderungen machen zu können. Jedoch denke ich, dass dieser Sprachstil nicht jedermanns Sache ist, da die komplizierte Satzstruktur auch für Verwirrung sorgen und vom Inhalt ablenken kann. Somit handelt es sich hierbei um keine '"leichte" Lektüre', stattdessen fordert dieses Buch von seinem Leser meist hohe Konzentration. ...

Ich finde es beachtlich, dass Thomas Mann die (zu seinen Lebzeiten wie auch noch heutzutage) anstößige Thematik Pädophilie für seine Novelle gewählt hat, da er sich somit gegen die gängigen Werte der Gesellschaft gestellt und demzufolge mit scharfer Kritik, Widerstand, persönlicher Ablehnung und sogar mit Missachtung als Künstler rechnen musste. Und dennoch hat er es in meinen Augen geschafft, ein lyrisches Werk so zu verfassen, dass man sich als Leser glatt in den pädophilen, homosexuellen Aschenbach hineinfühlen und mit ihm mitleiden kann. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass der Protagonist seine Verliebtheit zu dem 14-jährigen Jungen Tadzio nicht offen auslebt, sondern diese sich nur in Form von Gedanken oder sehr harmlosen Handlungen zeigt. Mann eröffnet also eine eher ungewöhnliche Perspektive der kontroversen Thematik und macht sie einem breiten Publikum zugänglich. ...

Alles in allem hat mir "Der Tod in Venedig" als Unterrichtsgegenstand im Deutsch-Leistungskurs zwar gut gefallen, als private Lektüre jedoch hätte ich die Novelle vermutlich nicht so ansprechend gefunden. Diese zählt in meinen Augen auf jeden Fall zur anspruchsvolleren Literatur, an der man als "Leihe" möglicherweise weniger Freude hat. [9]

7. *Unerreicht:*

von Torlando

Noch nie habe ich beim Lesen einer Erzählung so sehr gelacht wie bei dieser. Der "girrende" Alte auf dem Schiff, der geifernde Sänger, die verfallende, in Sumpf und Krankheit versinkende Stadt, die Untergangsästhetik - einfach umwerfend. Die Sprache ist so zur Perfektion getrieben, dass man nichts weiter tun kann als zu geniessen und sich treiben zu lassen.[10]

8. *Öde oder interessant?*

von Robbie

In dieser Novelle geht es um einen alten Schriftsteller, Gustav Aschenbach, der sich auf eine Reise nach Venedig begibt, um dort nach Inspiration zu suchen.
Dabei trifft er auf einen 14-Jährigen Jungen, der sein Interesse weckt.
Auf den ersten Blick ist diese Novelle eher langweilig. Ein alter Mann, der sich in einen Jungen verliebt, wird nicht überall gebilligt. Jedoch ist diese Thematik für eine Novelle typisch. Es ist eine skurrile Handlung, die aber durchaus vorstellbar ist.
Auch die Sprache, in der die Novelle geschrieben ist, schreckt einen ab. Man kann sich nur schwer in die Situation hineinversetzen, da man einiges erneut lesen muss, um es zu verstehen. Außerdem kann man sich nicht mit der Hauptperson identifizieren, da es eher nicht vorkommt, dass einem so etwas widerfährt.
Wenn man sich jedoch an die Schreibweise des Autors gewöhnt hat, ist die Novelle nicht ganz so schlimm. Man möchte schon wissen, wie es weiter geht. Wir mussten sie in der Schule lesen, wo sie

[9] Nadine, *Erfordert Hintergrundwissen und eine intensive Auseinandersetzung,* www.amazon.de, 17.04.2007

[10] Torlando, *Unerreicht,* www.amazon.de, 10.10.2006

eher nicht so gut ankam, und auch als private Novelle würde ich sie eher nicht empfehlen. Es ist jedoch jedem selbst überlassen, ob er die Novelle lesen möchte, oder nicht.[11]

9. *Ein Stück großer Literatur*

Von Jochen1985"Jochen2001 2000"

Die Handlung und die Thematik der Novelle haben mich von Beginn an höchst interessiert: ein disziplinierter Künstler, der seine Würde verliert, als eine schier verwüstender Einbruch der Leidenschaft sein bis dahin gemeistertes Leben zerstört. Neben der meisterhaften Sprache, die mich zeitweise an Goethe erinnerte und die menschliche Entwicklung der Figur des Gustav Aschenbach, waren es die Gegensätze der Novelle, die mich faszinierten: Disziplin-Leidenschaft, Zucht-Schwäche und Leben-Tod. Die genialen Stilmittel und die präzise Sprache wurden mir erst im Nachhinein richtig bewusst und beeindruckten mich umso mehr.
Was mich gelangweilt und gestört hat waren die vielen Umschweife und sich wiederholenden Erläuterungen über Sinn und Ästhetik der Kunst, welche für mich das Verstehen des Ablaufs der Handlung erschwerten. Auch mit den mythologischen Anspielungen konnte ich nicht viel anfangen.[12]

10. *Zu überladen und schwülstig*

von Anneliese Hirsch

Mir ist bewusst, das Thomas Manns "Tod in Venedig" zur Weltliteratur zählt. Dennoch vergebe ich 2 Sterne. Ich möchte hierfür kurz die Gründe erläutern:
Der fünfzig jährige deutsche Schriftsteller Gustav von Aschenbach reist von München nach Venedig, lernt dort einen Jüngling kennen, in den er sich verliebt, und begeht am Ende der Novelle Selbstmord. Soviel zum Inhalt. Das Büchlein mit seinen 139 Seiten und der großzügigen Schrift liest sich sehr schnell, aber andererseits sehr sperrig.
Thomas Manns Sprache ist überladen von Neben- und Schachtelsätzen, die von Inhalten überladen sind, die keinen roten Faden in der Handlung erkennen lassen. Vieles wirkt so, als habe es der Autor in die Szenen gepackt, weil er die Sätze und Gedanken schön fand. Durch die überladenen Gedanken und die überladene Symbolik wird jegliches Lesegefühl erstickt.
Die Handlung hat nicht viel zu bieten. Zu verwirrend sind Gustav von Aschenbachs Gedankengänge, die mal dahin, mal dorthin ausreißen, ohne einen Zusammenhang erkennen zu lassen.
Man muss sich schon in Wikipedia mit einer Analyse des Textes beschäftigen (was ich getan habe), um zu erkennen, wie Mann das gemeint haben könnte.
Mein Fazit: Es sind die homosexuellen Tendenzen eines Thomas Mann, die ihn diesen schwülstigen Text haben schreiben lassen. Für mich nicht interessant.[13]

11. *Die großen Verisse*

von „sebloboy"

[11] Robbie, *Öde oder interessant?,* www.amazon.de, 07.03.2011
[12] Jochen1985"Jochen2001 2000", *Ein Stück großer Literatur,* www.amazon.de, 25.04.2002
[13] Anneliese Hirsch, *Zu überladen und schwülstig,* www.amazon.de, 21.07.2011

... zu diesem Buch gibt es ja schon. Aber ich möchte, doch noch einmal auf die tiefste Erkenntniss, in diesem Samenbad unterdrückter Sexualität hinweisen. Ich zitiere frei: "Den man ganz kennt, hört man auf zu lieben." + "Liebe ist nur in der Illusion möglich". Das ist tief, das ist traurig, das ist groß. [14]

12. *Nicht so mein Fall ...*

von Nadine Riechers, Stadtmagazine.de

Vor kurzem haben wir in meinem Deutsch Lk "Tod in Venedig" von Thomas Mann durchgenommen.
Mir persönlich hat dieses Buch überhaupt nciht gefallen, was aber auch größtenteils an der Art und Weise liegt, in der wir das Buch besprochen haben.
Wir haben das Buch abschnittsweise gelesen und diese Abschnitte dann, meiner meinung nach, viel zu schnell, im Unterricht besprochen.

In dem Buch geht es um einen älteren Schriftsteller, der intelligent und sehr gebildet ist. bisher hat Gustav Aschnbach, so sein Name, nur für die Arbeit gelebt und Bücher mit hervorragenden Kritiken geschrieben. Als er eines Tages spazierengeht packt ihn das Fernweh. Er will raus, etwas erleben...so kommt es das er schließlich auch nach Venedig reist.
Durch einige Begegnungen zeigt sich, dass Aschenbach das Alter eigentlich verdrängt. in Venedeig trifft er auf den 14jährigen Tadzio. Aschnbach entdeckt Gefühle wie Begierde und Liedenschaft, von denen er vorher nur gelesen hatte. Obwohl er tadzio nie anspricht ist er wie besessen von dem hübschen Jungen.
Na ja, und so geht das ganze dann weiter, bis zum tragischen ende.
Aschenbach erlebt durch Tadzio einschneidende Veränderungen, die ihn auch ihn selbst verändern.

Wie gesagt fand ich das Buch nicht so gut. Stellenweise ist es wirklich schwer lesbar und wenn man, so wie wir, von seinem Lehrer "durch das ganze Buch hindurchgepeitscht" wird, macht das wirklich keinen Spaß. Es gibt Stellen, über die man sich sicher stundenlang unterhalten kann und die ich auch heute noch nicht ganz verstehe.[15]

[14] „sebloboy“, *Die großen Verisse*, *www.*amazon.de, 14.04.2003

[15] Nadine Riechers, Stadtmagazine.de, *Nicht so mein Fall ...*, www.amazon.de, 22.06.2004

Aufgabenstellung:

1. Lesen Sie die frühen und die heutigen Rezensionen.
   - Welche hat Ihnen am besten gefallen und warum?
   - Welche Aspekte werden in beiden genannt und wie werden sie behandelt? Erstellen Sie eine Übersicht.
   - Welche Themen erscheinen nur in einer Epoche? Wie könnte man dies erklären?

2. Für diejenigen von Ihnen, die die Novelle schon gelesen haben:
   - Welcher der Rezensionen (oder welchem Teil daraus) können Sie sich inhaltlich anschließen?
   - Was würden Sie ergänzen wollen, wenn Sie selbst eine Rezension verfassten?

3. Für diejenigen von Ihnen, die die Novelle noch nicht kennen:
   - Sind Sie auf die eigene Lektüre neugierig geworden? Auf was genau?
   - Sind Sie abgeschreckt worden? Wodurch?
   - Auf was müssen Sie sich wohl bei der Lektüre gefasst machen und durch was werden Sie belohnt?

4. Verfassen Sie einen Brief an eine Mitschülerin oder einen Mitschüler mit einer klugen Rezension von *»Der Tod in Venedig«*. Schreiben Sie so anschaulich wie möglich.

3. Die Stadt als Zeichen – »Venedig - die schmeichlerische und verdächtige Schöne«

Venedig um 1900. Gondoliere vor der Santa Maria della Salute© Reinhard Pabst/www.literaturdetektiv.de

Nicht nur Goethe ging auf *»Italienische Reise«* - Thomas Mann reist mehr als zwanzig Mal nach Italien, davon allein acht Mal nach Venedig. Die Italienaufenthalte dienen der Inspiration und Standortbestimmung als Schriftsteller. Im Alter von 21 Jahren, 1896, kommt er zum ersten Mal in die Lagunenstadt. Die Exotik und Unwirklichkeit der auf Pfählen gebauten, über dem Meer schwebenden Serenissima, veranlassen Thomas Mann dazu, Gustav von Aschenbach, den Helden seiner Novelle *»Tod in Venedig«,* genau hierhin reisen zu lassen, denn wenn man von München aus *»über Nacht das Unvergleichliche, das märchenhaft Abweichende wünschte, wohin ging man?«*[16]. Um die Engführung des Protagonisten mit der Stadt, in die er sich begibt, geht es in den folgenden Ausführungen.

Der viel geehrte alternde Schriftsteller Gustav von Aschenbach, der ein Leben voller Disziplin führt, will einer Schaffenskrise entrinnen. Eine besondere Art der Reiselust überfällt ihn auf einem Spaziergang durch den Nördlichen Friedhof in München, eine Reiselust, *»wahrhaft als Anfall auftretend und ins Leidenschaftliche, ja bis zur Sinnestäuschung gesteigert«.*[17] In einer Art Traum sieht er

> [...] *eine Landschaft, ein tropisches Sumpfgebiet unter dickdunstigem Himmel, feucht, üppig und ungeheuer, eine Art Urweltwildnis aus Inseln, Morästen und Schlamm führenden*

[16] Thomas Mann, *Der Tod in Venedig,* (1913) Frankfurt 2011, S. 32
[17] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 13

> *Wasserarmen, - sah aus geilem Farrengewucher, aus Gründen von fettem, gequollenem und abenteuerlich blühendem Pflanzenwerk haarige Palmenschäfte nah und ferne emporstreben,* [...] *sah zwischen den knotigen Rohrstämmen des Bambusdickichts die Lichter eines kauernden Tigers funkeln – und fühlte sein Herz pochen vor Entsetzen und rätselhaftem Verlangen.*[18]

Mehr als deutlich wird, wie dieser Traumort schon alle Komponenten enthält, denen Aschenbach später bei seinem Aufenthalt in der *»Urweltwildnis«* Venedigs begegnen wird. Venedig ist die Kulisse, der phantastische, unwirkliche Raum, in dem er sich dem *»Entsetzen und rätselhaftem Verlangen«,* der Seelenqual und dem unerfülltem Liebesglück aussetzen wird, die sich in der Traumvision ankündigen.

Die erste Beschreibung der Stadt bei der Ankunft Aschenbachs verführt den Leser dazu, gedanklich in die ganze Schönheit des Markusplatzes mit allen ihn umgebenden Gebäuden und Kunstwerken einzutauchen. Mit Aschenbach dürfen wir, vom Wasser her auf großem Schiff eintreffend, die Pracht Venedigs auf uns wirken lassen:

> *So sah er ihn denn wieder, den erstaunlichsten Landungsplatz, jene blendende Komposition phantastischen Bauwerks, welche die Republik den ehrfürchtigen Blicken nahender Seefahrer entgegenstellte: die leichte Herrlichkeit des Palastes und die Seufzerbrücke, die Säulen mit Löw' und Heiligem am Ufer, die prunkend vortretende Flanke des Märchentempels, den Durchblick auf Torweg und Riesenuhr, und anschauend bedachte er, daß zu Lande, auf dem Bahnhof in Venedig anlangen, einen Palast durch eine Hintertür betreten heiße, und daß man nicht anders, als wie nun er, als zu Schiffe, als über das hohe Meer die unwahrscheinlichste der Städte erreichen sollte.*[19]

Deutlich wird, dass diese Schönheit auch blendet, dass diese *»unwahrscheinlichste der Städte«* ein zweites, zunächst verborgenes Gesicht besitzt.

Aschenbach erlebt dies einige Tage später. Nachdem er in das Grand Hôtel des Bains auf dem Lido vor Venedig gezogen ist, sich dort in die *»wahrhaft gottähnliche Schönheit«*[20] des polnischen Jungen Tadzio verliebt hat, fährt er eines Nachmittags über die *»faul riechende Lagune«*[21] nach Venedig. Dieser Ausflug hat zur Folge, dass er die Stadt, die ihn fiebern lässt, verlassen will:

> *Er stieg aus bei San Marco, nahm den Tee auf dem Platze und trat dann [...] einen Spaziergang durch die Gassen an. Es war jedoch dieser Gang, der einen völligen Umschwung seiner Stimmung, seiner Entschlüsse herbeiführte.*
> *Eine widerliche Schwüle lag in den Gassen; die Luft war so dick, daß die Gerüche, die aus den Wohnungen, Läden, Garküchen quollen, Öldunst, Wolken von Parfum und viele andere in Schwaden standen, ohne sich zu zerstreuen. [...] Das Menschengeschiebe in der Enge belästigte den Spaziergänger statt ihn zu unterhalten. [...] Peinlicher Schweiß brach ihm aus. Die Augen versagten den Dienst, die Brust war beklommen, er fieberte, das Blut pochte im Kopf. Er floh aus den drangvollen Geschäftsgassen über Brücken in die Gänge der Armen. [...] Auf stillem Platz [...] trocknete er die Stirn und sah ein, daß er reisen müsse.*[22]

[18] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 14
[19] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 39ff
[20] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 57
[21] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 66
[22] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 66ff

Aschenbach reist jedoch nicht. Sein Schicksal, wie im Titel der Novelle mehr als deutlich angekündigt, lässt sich von dem der Stadt nicht trennen. Die Hitze und der Scirocco bewirken das Ausbrechen der Cholera. Das *»rätselhafte Verlangen«* aus Aschenbachs anfänglichem Traum, das sich in der Begegnung mit Tadzio manifestiert, bewirkt, dass er alle warnenden Zeichen beiseite schiebt und die Infektion mit der Cholera in Kauf nimmt.

Die Stadt und ihre Bewohner zeigen nun auf unverfrorene Weise ihr hässliches Gesicht. Um die Touristen zu halten, verschweigt man die tödliche Gefahr. Obwohl alle Straßen von desinfizierendem Karbolgeruch erfüllt sind, beschränkt sich die Obrigkeit auf harmlose Warnungen, keine Austern und Muscheln zu essen sowie das Wasser aus den Kanälen zu meiden.

Wie sehr Aschenbach mit dem Ort, der seinen Tod hervorrufen wird, eins geworden ist, lässt sich daran erkennen, dass der Erzähler Aschenbachs Geheimnis – die verbotene, unerfüllte, zugleich erniedrigende und erhebende Liebe zu dem Knaben Tadzio – dem Geheimnis der kranken Stadt gleichsetzt. Venedig ist keine Kulisse mehr :

> *So empfand Aschenbach eine dunkle Zufriedenheit über die obrigkeitlich bemäntelten Vorgänge in den schmutzigen Gäßchen Venedigs, - dieses schlimme Geheimnis der Stadt, das mit seinem eigensten Geheimnis verschmolz, und an dessen Bewahrung auch ihm so sehr gelegen war.*[23]

Wie ein Stalker folgt Aschenbach der Familie Tadzios auf deren Ausflügen durch die Stadt. Mit einer Gondel fährt er hinter ihr her. Eine eindrucksvolle Schilderung bringt die Doppelgesichtigkeit Venedigs noch einmal auf den Punkt:

> *Die Luft war still und riechend, schwer brannte die Sonne durch den Dunst, der den Himmel schieferig färbte. Wasser schlug glucksend gegen Holz und Stein. Der Ruf des Gondoliers, halb Warnung, halb Gruß, ward fernher aus der Stille des Labyrinths nach sonderbarer Übereinkunft beantwortet. Aus kleinen, hochliegenden Gärten hingen Blütendolden, weiß und purpurn, nach Mandeln duftend, über morsches Gemäuer. Arabische Fensterumrahmungen bildeten sich im Trüben ab. Die Marmorstufen einer Kirche stiegen in die Flut; ein Bettler, darauf kauernd, sein Elend beteuernd, hielt seinen Hut hin und zeigte das Weiße der Augen, als sei er blind; ein Altertumshändler, vor seiner Spelunke, lud den Vorüberziehenden mit kriecherischen Gebärden zum Aufenthalt ein, in der Hoffnung, ihn zu betrügen.*
> *Das war Venedig, die schmeichlerische und verdächtige Schöne, - diese Stadt, halb Märchen, halb Fremdenfalle, in deren fauliger Luft die Kunst einst schwelgerisch wucherte und welche den Musikern Klänge eingab, die wiegen und buhlerisch einlullen. Dem Abenteuernden war es, als tränke sein Auge dergleichen Üppigkeit, als würde sein Ohr von solchen Melodien umworben; er erinnerte sich auch, daß die Stadt krank sei und es aus Gewinnsucht verheimliche, und er spähte ungezügelter aus nach der voranschwebenden Gondel.* [24]

Der Schluss der Erzählung geht von der Stadt weg hinaus auf den Lido und das angrenzende freie Meer. Aschenbach stirbt am Strand, mit Blick auf Tadzio, der sich von einer Sandbank im Meer aus ihm noch einmal zuzuwenden scheint:

> *Vom Festlande geschieden durch breite Wasser, geschieden von den Genossen durch stolze Laune, wandelte er* [Tadzio]*, eine höchst abgesonderte und verbindungslose Erscheinung, mit*

[23] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 100
[24] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 103ff

> *flatterndem Haar dort draußen im Meere, im Winde, vorm Nebelhaft-Grenzenlosen.* [...] *Und plötzlich, wie unter einer Erinnerung, einem Impuls, wandte er den Oberkörper, eine Hand in der Hüfte, in schöner Drehung aus seiner Grundpositur und blickte über die Schulter zum Ufer.* [...]
> *Ihm* [Aschenbach] *war aber , als ob der bleiche und liebliche Psychagog dort draußen ihm lächle, ihm winke; als ob er, die Hand aus der Hüfte lösend, hinausdeute, voranschwebe ins Verheißungsvoll-Ungeheure.*[25]

Hier, losgelöst von der *»schmeichlerischen und verdächtigen Schönen«*, von Venedig, befreit sich Aschenbach auch von den Demütigungen der letzten Phase seines Lebens.

Sein Ruhm als geachteter Schriftsteller leidet trotz der Ereignisse in Venedig keinen Schaden, denn der Schlusssatz der Novelle lautet: *»Und noch desselben Tages empfing eine respektvoll erschütterte Welt die Nachricht von seinem Tode.«*[26]. Die bürgerliche Fassade ist wieder hergestellt, die *Urweltwildnis* beendet.

Aufgabenstellung:

1. Finden Sie weitere Belege im Text, die die Rolle Venedigs thematisieren.

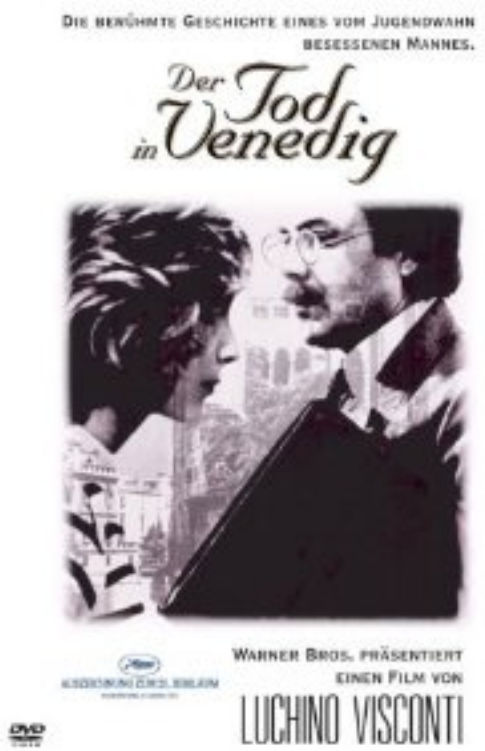
2. ***»Der Tod in Venedig«. Novelle von Thomas Mann***
   von Heinrich Mann (1913)

> *Um* [Aschenbach] *her die Stadt* [Venedig] *ist krank, und wie die Courtisane, die sie ist, verheimlicht sie es aus Geldgier. Sie ist die Schönheit, die verlockt und mordet. Aus weiter Ferne, durch Traumgesichte und rätselhafte Sendboten in unbestimmten Masken des Todes hat sie einen Menschen hergezogen, der reif war, an ihrer Brust zu sterben. Die süße und verdächtige Schwüle ihrer Luft, die seligen Farben ihrer Fäule, ihre wollüstige Verderbnis: dies ist Gleichnis und brüderliches Schicksal. Eine Seele mischt ihr Erlebnis, ihr buntes letztes, in das einer Außenwelt, und durch das Zusammenspiel von beider Lust und Ängsten entstehen Vorgänge von großer Tiefe und Bedeutsamkeit, verhaltenen Atems, doch erfüllt mit Stimmen, den Stimmen der Sturmvögel, der Pest, der süßen Menschengestalt, und den Stimmen der Hoheit und des Falles. Sie hallen durch eine Stadt und eine Seele und verhallen in den Tod, den Tod in Venedig.* [27]

   - Wie gelingt es dem Bruder Thomas Manns in seiner Rezension die Verwobenheit des Schicksals von Gustav von Aschenbach mit Venedig darzustellen? Was ist Ihrer Meinung nach der zentrale Satz diesbezüglich? Entdecken Sie Unterschiede im Stil der beiden Autoren?

[25] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 138ff
[26] Thomas Mann, ,a.a.O. S. 139
[27] Heinrich Mann, *»Der Tod in Venedig«. Novelle von Thomas Mann, »März. Halbmonatsschrift für deutsche Kultur«,* 29. März 1913

4. »Morte in Venezia« – Luchino Viscontis kongeniale Verfilmung (1971)[28]



Cover DVD von 2004

Der italienische Filmregisseur Luchino Visconti (1906-1976) ist ein Fan von Thomas Mann. Mit seiner Verfilmung der 1911 entstandenen Novelle »*Tod in Venedig*« gelingt ihm - trotz oder gerade wegen der dem Text gegenüber vorgenommenen Veränderungen - eine kongeniale Umsetzung der Gedankenwelt des von ihm verehrten Autors.

Visconti ist prädestiniert für die Umsetzung dieser Novelle, denn die Atmosphäre der *Belle Epoque* um 1900, die sich im Film in opulenten Bildern wieder finden lässt, erlebt er selbst in seiner frühen Kindheit: Die Familie seiner Mutter, der Herzogin Visconti di Madrone, residiert viele Sommer lang im *Grand Hôtel des Bains* auf dem Lido vor Venedig. Visconti war ist nur wenig jünger als der polnische Junge, Baron Wladyslaw Moes, der Mann zu seinem *Tadzio* inspiriert hatte – fast hätte Visconti also die Rolle Tadzios für Mann einnehmen können.

[28] Luchino Visconti, »*Morte in Venezia*« *(Death in Venice/Tod in Venedig),* Film nach der Erzählung von Thomas Mann, 1971. Kamera Pasquale de Santis, DVD Warner Brothers 2004

Für die Filmarbeiten wurde das berühmte alte Hotel 1969-1979 von Grund auf renoviert und im Stil der *Belle Epoque* ausgestattet.[29] Kein Detail wurde bei der Rekonstruktion einer vergangenen Zeit übersehen. Doch obwohl Visconti sich *»perfektionistisch und detailverliebt an die Schilderungen selbst kleinster Details aus Manns Novelle hielt, sie quasi als Regieanweisungen verstand und ausführte«,* wie Peter Zander ausführt, *»so sehr machte er aus dieser Vorlage etwas ganz Anderes, gänzlich Eigenes«*[30], das als Kunstwerk für sich steht.

Die deutlichste Veränderung besteht darin, dass Visconti aus dem Schriftsteller Gustav von Aschenbach einen Musiker[31] werden lässt – angelehnt an die Tatsache, dass es der Tod des Komponisten Gustav Mahler im Sommer 1911 war, der Thomas Mann dazu bewogen hatte, seinen Aschenbach mit Zügen Mahlers auszustatten. Hierzu Visconti:

> *Erstens ist im Film ein Musiker leichter darzustellen als ein Literat. Während du aus einem Musiker seine Musik hören lassen kannst, bist du bei einem Literaten gezwungen, Auswege zu finden, die wenig eindrucksvoll sind, wie z.B. die Stimme im Off. Aber ich muss auch sagen, dass eine sehr große Rolle die Suggestion gespielt hat, die einige Erklärungen und Notizen Thomas Manns über die Novelle auf mich ausgeübt haben. Aus ihnen wird deutlich, wie stark die Figur Gustav Mahlers die Idee zu dieser Novelle gab.*[32]

Die Musik, vor allem die Mahlers (das Adagietto der Fünften Sinfonie, das Lied *»Ich bin der Welt abhanden gekommen«*, ein Auszug aus der Dritten Sinfonie, aus der Vierten Sinfonie das Finale *»Wir genießen die himmlischen Freuden«* und die Vertonung von Nietzsches *»Mitternachtslied«*) dominiert den Film. Sie ist das Leitmotiv, sie verstärkt und erhöht die teils wuchtige, teils zarte Ausdruckskraft des Films in einer Weise, die den Leser eines Buches so nicht erfahren kann.

Peter Zander analysiert exemplarisch eine Szene aus *»Der Tod in Venedig«,* indem er sich besonders auf die Schnitttechnik und die Musik konzentriert. Es ist klar, dass man die Kunstfertigkeit Viscontis noch mehr schätzen kann, wenn man die Titel der Musikstücke kennt, mit denen der Regisseur die Szene unterlegt:

> *Die zentrale Szene des Films, eine fast siebenminütige Sequenz, in der Aschenbach Tadzio das erste Mal begegnet, soll hier kurz exemplarisch analysiert werden. Die Melodien, die das Salonorchester spielt, stammen aus der Operette » Die lustige Witwe«, die 1905, also ein Jahr nach Mahlers Fünfter Sinfonie, uraufgeführt wurde. Und auch diese Musik kommentiert das Filmgeschehen ironisch: Während zunächst ein erstes Orchesterlied mehr schlecht als recht vorgetragen wird, schwenkt die Kamera in einer langsamen, fast suchenden Fahrt von Aschenbach über die Salongesellschaft und kommt erst zum Stillstand, wenn der Knabe Tadzio ins Bild rückt. Just in diesem Moment ist die Musik zu Ende, wird eine Zäsur gesetzt.*

---

[29] Das Haus steht noch, ist aber kein Hotel mehr, da es 2010 zu Luxusappartements umgebaut wurde.

[30] Peter Zander, *Verführung zur Schaulust. Zu Luchino Viscontis Verfilmung »Morte a Venezia«,* zitiert nach *Wollust des Untergangs. 100 Jahre Thomas Manns »Der Tod in Venedig «,* hg. Holger Pils und Kerstin Klein, Lübeck 2012, S.49

[31] Dirk Bogarde, der Darsteller Aschenbachs, sieht im Film wie eine Mischung aus Thomas Mann und Gustav Mahler aus.

[32] Lino Micciché, hg, *Un incontro al magnetofono con Luchino Visconti, »Morte a Venezia di Luchino Visconti. Dal soggetto al film«,* Bologna 1971, S. 111

Nach einem harten Schnitt auf Aschenbach, der den Knaben nun direkt anschaut (sein erster, aufmerksamer Blick überhaupt), wird das nächste Musikstück angestimmt: der Walzer »Lippen schweigen«, das Liebesduett aus der »Lustigen Witwe«. Es erklingt hier nur instrumental, die Lippen schweigen also wirklich, was Aschenbachs Gefühle vorwegnimmt, die er Tadzio gegenüber nie aussprechen wird. Dies ist der erste Moment, in dem Bild- und Tonebene ineinandergreifen. Es ist zugleich der Wendepunkt des Films: Den Anblick des schönen Knaben sucht Aschenbach im Folgenden immer wieder.[33]

Eine weitere Veränderung stellen die Bezüge zu Thomas Manns Roman »*Doktor Faustus. Das Leben des Tonsetzers Adrian Leverkühn*« dar, die in Form von Rückblenden gestaltet sind. Der Film beginnt damit, dass Aschenbach auf einem Dampfer namens *Esmeralda* in Venedig anreist. Eine *Esmeralda* gibt es in der Novelle nicht, wohl aber im Roman: Hier infiziert sich der Komponist Leverkühn bei der Hure Esmeralda mit der Syphilis. Im Film wird diese Szene, die ebenfalls kein Bestandteil der Novelle ist, in einer Rückblende erzählt. Während sich Leverkühn bei Esmeralda mit der Syphilis ansteckt, infiziert sich Aschenbach in der Stadt Venedig, der *schmeichlerischen und verdächtigen Schönen,* mit der Cholera.

Mit diesen Rückgriffen auf ein weiteres Werk Thomas Manns verdichtet Visconti seinen Film.

Aufgabenstellung:

Meditation für Geduldige: Sehen Sie sich den Film mit geschlossenen Augen an. Achten Sie dabei nur auf die Musik und den Soundtrack.

Welche Muster erkennen Sie?

[33] Peter Zander, a.a.O. S. 52ff

5. Methoden der Filmanalyse

Ein Film ist ein Kunstwerk für sich, das eigenen Regeln folgt. Skript, Schnitttechnik, Kameraführung, Licht- und Tongestaltung, Musik, Farben, Kostüme, Requisiten, Mise en scène (Bildkomposition)[34] – das sind die filmischen Mittel, die einem Regisseur zur Verfügung stehen und die man, will man einen Film besser verstehen, genauer unter die Lupe nehmen wird.[35]

Zur Kameraführung gehören: Kameraeinstellungen (Weit, Totale, Halbtotale, Amerikanisch, Halbnah, Nah, Groß und Detail[36]), Kameraperspektiven (Normalsicht, Vogelperspektive und Froschperspektive) und Kamerabewegungen (Schwenk, Kamerafahrt, subjektive Kamera, Zoom und Kombinationen derselben).

Wie eine Analyse auf der Basis dieser Kategorien funktionieren kann, sei - zur Veranschaulichung - an einem Beispiel aus einem ganz anderen Film als dem Luchino Viscontis gezeigt:

Schematische Mikroanalyse einer Szene aus der Verfilmung des Romans »Das Parfum« von Patrick Süskind durch Tom Tykwer[37]

(Tabelle siehe nächste Seite)

[34] Das Standardwerk zur Filmanalyse: James Monaco, *Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Neuen Medien,* Hamburg 2009

[35] Vgl. auch Wolfgang Gast, *Grundbuch. Einführung in Begriffe und Methoden der Filmanalyse*, Frankfurt a. M. 1993

[36] Im Einzelnen vgl. Knut Hickethier, *Film- und Fernsehanalyse,* Stuttgart Weimar 2007, S. 54-57

[37] Tom Tykwer, *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders,* DVD, Constantin Film München, 2006

Mikroanalyse der Darstellung von Einsamkeit bei Grenouilles Geburt (00'04'30 – 00'06'00: Kapitel 1 »Filmstart«)						
Zeit	**Bild**	**Einstellung**	**Perspektive**	**Farben und Licht**	**Wort und Ton**	**Schnitt und Montage**
4'30 min	Oberkörper der Mutter	Nah	Normal, übergehend in Vogelperspektive	Grau, Blau, Grün	Sympathische Erzählerstimme aus dem Off, Schrei der Mutter	Szenische Montage, d.h. chronologische Abfolge: Wechsel zw. agierenden Personen
4'47 min	Unterleib zur Vorbereitung der Geburt, Geburt	Nah	Normal	Grau, Blau, Grün	Geburtsgeräusche	s.o.
4'57 min	Nach der Geburt: Durchtrennen der Nabelschnur mit Fischmesser, Wegstoßen des Kindes mit dem Fuß	Nah	Wechsel zwischen Normal- und Vogelperspektive	Grau, Blau, Grün Rot	Geburtsgeräusche	s.o.
5'05 min	Mutter erhebt sich, Kunde schaut sie an, Bild der Mutter	Nah Groß	Vogelperspektive Normal	Grau, Blau, Grün	Stimme aus dem Off: frühere Geburten Marktgeräusche	s.o.
5'19 min	Neugeborenes	Nah	Vogelperspektive	Blutiges, helles Kind auf grauem Hintergrund	Stimme aus dem Off Leiser Herzschlag fängt an	s.o.
5'23 min	Neugeborenes	Groß	Vogelperspektive	Licht wird heller	Stimme aus dem Off	s.o.
5'29 min	Kopf des Kindes; Atmende Nase im Mittelpunkt	Detail	Vogelperspektive	Helles Licht von oben	Lauterer Herzschlag mit schnüffelnder Nase	s.o.
5'31 min	Markttreiben („Innereien, Fleisch, Korb Fische, fressender Hund, Ratten fallende Schlachterbeile, Messer mit Innereien, herabhängendes Schwein, Mann der sich übergibt") wechselt mit Kind	Nah	Vogelperspektive	Grau, Blau, Grün Rot (Blut des Kindes und der Fische)	Aggressive Geräusche des Marktes, gemischt mit immer lauter werdendem Herzschlag	Sehr harte, kurze Schnitte zw. Kind und Marktszenen (leiten auf Höhepunkt = Schrei hin)
5'50 min	Schreiendes Kind	Nah	Vogelperspektive	Grauer Hintergrund mit Licht auf Kopf ;Blut	Schrei des Kindes	Szenische Montage (s. o.)
5'55 min	Gesicht der Mutter	Nah	Normal	Grau, Blau, Grün	Geschrei d. Kindes	s.o.
5'56 min	Ganzes Kind	Halbnah	Vogelperspektive	Helles Licht u. Rot vor Grau	Geschrei d. Kindes	s.o.
5'58 min	Oberkörper des Kindes mit hilflos ausgestreckten Armen	Nah	Vogelperspektive	Helles Rot vor Grau	Geschrei des Kindes	s.o.
5'59 min	Kunde sieht sich nach Geschrei um	Halbnah	Normal	Grau, Grün, Blau	Stimmen und Geschrei d. Kindes	s.o.
6'00 min	Zw. zwei grauen, herabhängenden Stoffbahnen der winzige Kopf des Kindes	Halbtotal	Normal	Grau	Stimmen und Geschrei d. Kindes	s.o.

Für das vorliegende Raster wurden die Kategorien Zeit, Bild, Einstellung, Perspektive, Farben und Licht, Wort und Ton, Schnitt und Montage gewählt[38]. Natürlich sind andere Kategorien (siehe oben) möglich.

Diese Art schematischer Analyse ist eine hilfreiche Basis für eine zusammenhängende Interpretation jedweder Szene und damit natürlich auch für die Analyse weiterer zentraler Szenen aus Viscontis Verfilmung von »*Der Tod in Venedig*«.

Aufgabenstellung:

Tauschen Sie sich darüber aus, was genau ein solches Raster leisten kann und was nicht.

[38] Gabriele Schultz, *Einsamkeit in Patrick Süskinds Roman „Das Parfum" und der Verfilmung durch Tom Tykwer,* Seminararbeit, Oberhaching 2010

6. »Adieu, Tadzio!« Aschenbachs Abreise aus Venedig in Buch und Film

Wladislaw Moes (Mitte links, mutmaßliches Vorbild für Tadzio), seine Schwestern und ein Spielfreund ©Archiv Dietmar Grieser

In der Mitte des Buchs bzw. Films markiert die vergeblich versuchte Abreise Aschenbachs aus Venedig einen weiteren, entscheidenden Wendepunkt der Handlung. Nach dem Verlust seines Koffers trifft Aschenbach trotz der Cholerawarnung die Entscheidung, in das Hotel zurückzukehren: Sein Untergang ist damit besiegelt.

So steht es bei Thomas Mann:

> *Die Zeit war recht knapp geworden, als er sich endlich erhob. Es fügte sich, daß im selben Augenblick Tadzio durch die Glastür hereinkam.*
>
> *Er kreuzte, zum Tische der Seinen gehend, den Weg des Aufbrechenden, schlug vor dem grauhaarigen, hochgestirnten Mann bescheiden die Augen nieder, um sie nach seiner lieblichen Art sogleich wieder weich und voll zu ihm aufzuschlagen und war vorüber. Adieu, Tadzio! dachte Aschenbach. Ich sah dich kurz. Und indem er gegen seine Gewohnheit das Gedachte wirklich mit den Lippen ausbildete und vor sich hinsprach, fügte er hinzu: Sei gesegnet! – Er hielt dann Abreise, verteilte Trinkgelder, ward von dem kleinen, leisen Manager im französischen Gehrock verabschiedet und verließ das Hotel zu Fuß, wie er gekommen, um sich, gefolgt von dem Handgepäck tragenden Hausdiener, durch die weiß-blühende Allee quer über die Insel zur Dampferbrücke zu begeben. Er erreicht sie, er nimmt Platz, - und was folgte, war eine Leidensfahrt, kummervoll, durch alle Tiefen der Reue.*

Es war die vertraute Fahrt über die Lagune, an San Marco vorbei, den großen Kanal hinauf. Aschenbach saß auf der Rundbank am Buge, den Arm aufs Geländer gestützt, mit der Hand die Augen beschattend. Die öffentlichen Gärten blieben zurück, die Piazzetta eröffnete sich noch einmal in fürstlicher Anmut und ward verlassen, es kam die große Flucht der Paläste, und als die Wasserstraße sich wendete, erschien des Rialto prächtig gespannter Marmorbogen. Der Reisende schaute, und seine Brust war zerrissen. Die Atmosphäre der Stadt, diesen leis fauligen Geruch von Meer und Sumpf, den zu fliehen es ihn so sehr gedrängt hatte, - er atmete ihn jetzt in tiefen, zärtlich schmerzlichen Zügen. War es möglich, daß er nicht gewußt, nicht bedacht hatte, wie sehr sein Herz an dem allen hing? Was heute morgen ein halbes Bedauern, ein leiser Zweifel an der Richtigkeit seines Tuns gewesen war, das wurde jetzt zum Harm, zum wirklichen Weh, zu einer Seelennot, so biter, daß sie ihm mehrmals Tränen in die Augen trieb, und von der er sich sagte, daß er sie unmöglich habe vorhersehen können. Was er als so schwer erträglich, ja zuweilen als völlig unleidlich empfand, war offenbar der Gedanke, daß er Venedig nie wiedersehen solle, daß dies ein Abschied für immer sei. Denn da es sich zum zweiten Male gezeigt hatte, daß die Stadt ihn krank mache, da er sie zum zweiten Male Hals über Kopf zu verlassen gezwungen war, so hatte er sie ja fortan als einen ihm unmöglichen und verbotenen Aufenthalt zu betrachten, dem er nicht gewachsen war und den wieder aufzusuchen sinnlos gewesen wäre. Ja, er empfand, daß, wenn er jetzt abreise, Scham und Trotz ihn hindern müssten, die geliebte Stadt je wiederzusehen, vor der er zweimal körperlich versagt hatte; und dieser Streitfall zwischen seelischer Neigung und körperlichem Vermögen schien dem Alternden auf einmal so schwer und wichtig, die physische Niederlage so schmählich, so um jeden Preis hintanzuhalten, daß er die leichtfertige Ergebung nicht begriff, mit welcher er gestern, ohne ernstlichen Kampf, sie zu tragen und anzuerkennen beschlossen hatte.

Unterdessen nähert sich das Dampfboot dem Bahnhof, und Schmerz und Ratlosigkeit steigen bis zur Verwirrung. Die Abreise dünkt den Gequälten unmöglich, die Umkehr nicht minder. So ganz zerrissen betritt er die Station. Es ist sehr spät, er hat keinen Augenblick zu verlieren, wenn er den Zug erreichen will. Er will es und will es nicht. Aber die Zeit drängt, sie geißelt ihn vorwärts; er eilt, sich sein Billett zu verschaffen und sieht sich im Tumult der Halle nach dem hier stationierten Beamten der Hotelgesellschaft um. Der Mensch zeigt sich und meldet, der große Koffer sei aufgegeben. Schon aufgegeben? Ja, bestens, - nach Como. Nach Como? Und aus hastigem Hin und Her, aus zornigen Fragen und betretenen Antworten kommt zutage, daß der Koffer schon im Gepäckbeförderungsamt des Hotels Excelsior, zusammen mit anderer, fremder Bagage, in völlig falsche Richtung geleitet wurde.

Aschenbach hatte Mühe, die Miene zu bewahren, die unter diesen Umständen einzig begreiflich war. Eine abenteuerliche Freude, eine unglaubliche Heiterkeit erschütterte von innen fast krampfhaft seine Brust. Der Angestellte stürzte davon, um möglicherweise den Koffer noch anzuhalten und kehrte, wie zu erwarten gewesen, unverrichteter Dinge zurück. Da erklärte denn Aschenbach, daß er ohne sein Gepäck nicht zu reisen wünsche, sondern umzukehren und das Wiedereintreffen des Stückes im Bäder-Hotel zu erwarten entschlossen sei. Ob das Motorboot der Gesellschaft am Bahnhof liege. Der Mann beteuerte, es liege vor der Tür. Er bestimmte in italienischer Suade den Schalterbeamten, den gelösten Fahrschein zurückzunehmen, er schwor, daß depeschiert werden, daß nichts gespart und versäumt werden solle, um den Koffer in Bälde 125 zurückzugewinnen, und – so fand das Seltsame statt, daß der Reisende, zwanzig Minuten nach seiner Ankunft am Bahnhof, sich wieder im Großen Kanal auf dem Rückweg zum Lido sah.

Wunderlich unglaubhaftes, beschämendes, komisch-traumartiges Abenteuer: Stätten, von denen man eben in tiefster Wehmut Abschied auf immer genommen, vom Schicksal umgewandt und zurückverschlagen, in derselben Stunde noch wiederzusehen! Schaum vor dem Buge, drollig behend zwischen Gondeln und Dampfern lavierend, schoß das kleine eilfertige Fahrzeug seinem Ziele zu, indes sein einziger Passagier unter der Maske ärgerlicher Resignation die ängstlich-übermütige Erregung eines entlaufenen Knaben verbarg. Noch immer, von Zeit zu Zeit, ward seine Brust bewegt von Lachen über dies Mißgeschick, das, wie er sich sagte, ein Sonntagskind nicht gefälliger hätte

heimsuchen können. Es waren Erklärungen zu geben, erstaunte Gesichter zu bestehen, - dann war, so sagte er sich, alles wieder gut, dann war ein Unglück verhütet, ein schwerer Irrtum richtig gestellt, und alles, was er im Rücken zu lassen geglaubt hatte, eröffnete sich ihm wieder, war auf beliebige Zeit wieder sein … Täuschte ihn übrigens die rasche Fahrt oder kam wirklich zu Überfluß der Wind nun dennoch vom Meere her? [39]

Viscontis Film hat eine Länge von 125 Minuten. Die obige Szene dauert bei ihm knappe sechs Minuten (055.02 – 100.45). Der Regisseur ergänzt und lässt weg, dehnt und rafft. Der entscheidende Moment, in dem Aschenbach seine Reise aufgibt, ist - nicht zuletzt wegen der subtilen Schauspielkunst Dirk Bogardes - genial getroffen.

Aufgabenstellung:

1. Sehen Sie sich die oben angesprochene Szene aus Viscontis Film (055.02 – 100.45) mehrmals an. Listen Sie auf, welche Veränderungen der Regisseur gegenüber der literarischen Vorlage vorgenommen hat und welcher Effekt damit erzielt wird.

2. Ein Film ist ein Kunstwerk für sich, das in gewisser Weise mehr kann als ein literarisches Werk. Der Regisseur kann über die Bilder hinaus auf Musik, Töne und Geräusche, auf die Mimik, Gestik und Bewegung der Schauspieler zurückgreifen. Die Kunst des Filmens besteht weiterhin darin, Licht und Kamerabewegung richtig einzusetzen, Szenen zu montieren.

    - Entdecken Sie in der hier zu untersuchenden Filmszene alle Kategorien, die zur Gestaltung beigetragen haben.

    - Erstellen Sie nach dem oben stehenden Muster für die Szene aus dem Film »*Das Parfum*« ein entsprechendes Raster für Viscontis Filmszene.

    - Verfassen Sie eine zusammenhängende Interpretation mit dem Titel:

      Aschenbachs vergebliche Flucht aus Venedig -
      Analyse der Szene aus Luchino Viscontis Film »*Der Tod in Venedig*« (055.02 – 100.45)

[39] Thomas Mann, *Der Tod in Venedig,* (1913) Frankfurt 2011, S. 70-75

7. Erinnerungen einer Mitreisenden - Katia Mann

Cover der Buchausgabe
Fischer-Verlag Frankfurt a. M. 2004

Im Jahre 1911 reisen Thomas Mann, seine Frau Katia und sein Bruder Heinrich nach Venedig. Diese Reise ist der Ausgangspunkt für das Entstehen der Novelle *»Tod in Venedig«*, die Thomas Mann eigentlich nur als kurze Nebenbeschäftigung zu seiner Arbeit an dem Roman *»Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull«* plant, die ihn aber über ein Jahr hinweg intensiv in Anspruch nimmt.

Mehr als 60 Jahre später veröffentlicht die Witwe Thomas Manns ihre Erinnerungen: *»Meine ungeschriebenen Memoiren«*. Im folgenden Ausschnitt schildert sie die Ereignisse in Venedig aus ihrer Sicht:

> *Wir fuhren mit dem Dampfer nach Venedig. Mein Mann hing über die Maßen am Lido und an Venedig. Wir waren oft dort; sonst waren wir immer mit der Eisenbahn gekommen. Auf dieser Reise kamen wir zum ersten Mal von der See aus herein, und auf dem Schiff war tatsächlich auch der greise Geck, ein offenbar geschminkter und hergerichteter älterer Herr, umgeben von jungen Leuten. Die tobten und machten Unsinn. Wir kamen an und suchten eine Gondel, die uns herüberfährt nach dem Lido. Es kam auch gleich einer und erklärte, er wäre bereit, uns zu fahren. Und wie wir aussteigen und ihn bezahlen, kam ein Dortiger und sagte: Der hat ja gar keine Konzession. Da haben Sie Glück gehabt, dass Sie keine Unannehmlichkeiten hatten!*
> *Also, dieser greise Geck war da, und der Gondoliere war da.*
>
> *Dann gingen wir in das Hotel-des-Bains, wo wir reserviert hatten. Es liegt am Strand, war gut besucht, und bei Tisch, gleich den ersten Tag, sahen wir diese polnische Familie, die genau so aussah, wie mein Mann sie geschildert hat: mit den etwas steif und streng gekleideten Mädchen und dem sehr reizenden, bildhübschen, etwa dreizehnjährigen Knaben, der mit einem Matrosenanzug, einem offenen Kragen und einer netten Masche* [Schleife, Anm. d. Verf.] *gekleidet war und meinem Mann sehr in die Augen stach. Er hatte sofort ein Faible für diesen Jungen, er gefiel ihm über die Maßen, und er hat ihn auch immer am Strand mit seinen*

Kameraden beobachtet. Er ist ihm nicht durch ganz Venedig nachgestiegen, das nicht, aber der Junge hat ihn fasziniert, und er dachte öfters an ihn.

Heinrich, der auch mit von der Partie war, wollte immer, dass wir wegführen, irgendwohin ins Gebirge. Wir sind ungern weggereist, aber weil er so gern nach einem Ort im Apennin (der Name ist mir entfallen) fahren wollte, haben wir eingewilligt. Es war recht ungemütlich dort.
[...]
Nun, wir reisten schnell wieder ab und fuhren triumphal nach Venedig zurück. Außerdem war Heinrichs Koffer verloren gegangen, was auch noch ein Grund zur Rückreise war, und mein Mann war selig, dass wir wieder am Lido waren. Die polnische Familie wohnte noch im Hotel. Eines Abends kam auch dieser etwas obszöne neapolitanische Sänger. Dann reisten so viele Leute ab, und es gingen Gerüchte um, es sei Cholera in der Stadt. Es war keine schwere Epidemie, aber mehrere Fälle gab es doch. Wir haben es zunächst gar nicht gewusst und uns um die Abreisen nicht sehr gekümmert. Wir gingen ins Cook, um unsere Rückreise zu verabreden, und da sagte uns der redliche englische Angestellte im Reisebüro: Wenn ich Sie wäre, würde ich die Schlafwagen nicht erst für in acht Tagen bestellen, sondern für morgen, denn, wissen Sie, es sind mehrere Cholera-Fälle vorgekommen, was natürlich verheimlicht und vertuscht wird. Man weiß nicht, wie weit es sich ausbreiten wird. Es wird Ihnen doch wohl aufgefallen sein, dass im Hotel jetzt viele Gäste abgereist sind.
Das war ja auch der Fall, und wir fuhren weg. Die polnische Familie war schon einen Tag vorher gefahren.

In seinen Einzelheiten ist also alles erlebt, aber niemand außer Thomas Mann hätte wohl daraus diese Geschichte vom »Tod in Venedig« machen können. Mein Mann hat das Wohlgefallen, das er tatsächlich an diesem sehr reizvollen Jungen empfand, auf Aschenbach übertragen und zu äußerster Leidenschaft stilisiert.[40]

Aufgabenstellung:

3. Mit welcher Erzählabsicht ist diese Passage aus Katia Manns Lebenserinnerungen geschrieben?

4. Kontrastieren Sie einzelne Stellen aus den Memoiren, die diese Erzählabsicht deutlich werden lassen, mit den entsprechenden Passagen aus der Erzählung Thomas Manns. Was fällt Ihnen auf?

5. Beobachten Sie Menschen – im Café, in der U-Bahn, im Club und schreiben Sie eine kleine Szene darüber. Sie können eine bestimmte Schreibweise imitieren oder zu einem eigenen Stil finden. Überlegen Sie sich vorher, was die Erkennungsmerkmale des verwendeten Schreibstils sein sollen. Viel Spaß!

[40] Katia Mann, *Meine ungeschriebenen Memoiren,* Frankfurt am Main 1974

8. Literatur

Primärliteratur

Mann, Katia, *Meine ungeschriebenen Memoiren,* Frankfurt am Main 1974

Mann, Thomas, *Der Tod in Venedig,* (1913) Frankfurt 2011

Ritter, Dorothea, *Venedig in historischen Photographien 1841-1920,* München 2006

Sekundärliteratur zu Thomas Mann

Alberts, Wilhelm, *Thomas Mann und sein Beruf,* Leipzig, Xenien-Verlag, 1913

Bab, Julius, *Dem Dichter Thomas Mann, »Die Schaubühne«,* 6. Februar 1913

Bassewitz, von, Gero, Tarnowski, Wolfgang, *Auf Thomas Manns Spuren. Eine Bildreise*, Hamburg 1997

Goth, Ernst, *Bücherschau, »Pester Lloyd«,* 30. März 1913

Hiller, Kurt, *Wo bleibt der homoerotische Roman?, »Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen unter besonderer Berücksichtigung der Homosexualität«,* Nr. 14 (1914), S. 338

Hofmiller, Josef, *Thomas Manns »Tod in Venedig«, »Süddeutsche Monatshefte«,* Mai 1913

Mann, Heinrich, *»Der Tod in Venedig«. Novelle von Thomas Mann, »März. Halbmonatsschrift für deutsche Kultur«,* 29. März 1913

Pils, Holger und Klein, Kerstin, hg., *Wollust des Untergangs. 100 Jahre Thomas Manns »Der Tod in Venedig«,* Lübeck 2012 (Katalog zur Ausstellung)

Pils, Holger und Klein, Kerstin, *Ausstellungsleitfaden zur Sonderausstellung des Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrums im Buddenbrookhaus Lübeck vom 3. Februar – 28.05.2012, »Wollust des Untergangs. 100 Jahre Thomas Manns* Der Tod in Venedig«, Lübeck 2012

Internetrezensionen zu Thomas Mann

Hirsch, Anneliese, *Zu überladen und schwülstig,* www.amazon.de, 21.07.2011

Jochen1985"Jochen2001 2000", *Ein Stück großer Literatur,* www.amazon.de, 25.04.2002

Nadine, *Erfordert Hintergrundwissen und eine intensive Auseinandersetzung,* www.amazon.de, 17.04.2007

Riechers, Nadine, Stadtmagazine.de, *Nicht so mein Fall ...,* www.amazon.de, 22.06.2004

Robbie, *Öde oder interessant?,* www.amazon.de, 07.03.2011

„sebloboy“, *Die großen Verisse, www.*amazon.de, 14.04.2003

Torlando, *Unerreicht,* www.amazon.de, 10.10.2006

Unterrichtshilfen zu Thomas Mann
Ackermann, Karin, *Inhalt, Hintergrund, Interpretation Thomas Mann »Der Tod in Venedig«,* mentor Lektüre Durchblick, München 2005

Große, Wilhelm, *Interpretation zu Thomas Mann »Der Tod in Venedig«,* Königs Erläuterungen und Materialien, Hollfeld 2010

Müller-Völkl, Claudia und Völkl, Michael, *Unterrichtsmodell Thomas Mann »Der Tod in Venedig«,* Einfach Deutsch, Schöningh, Braunschweig, Paderborn, Darmstadt 2008

Zimmer, Thorsten, *Thomas Mann »Der Tod in Venedig«,* Interpretationen Deutsch, Stark, 2001

Sekundärliteratur zu Luchino Viscontis Verfilmung
Miccichè, Lino, hg, *Un incontro al magnetofono con Luchino Visconti, »Morte a Venezia di Luchino Visconti. Dal soggetto al film«,* Bologna 1971

Zander, Peter, *Verführung zur Schaulust. Zu Luchino Viscontis Verfilmung »Morte a Venezia«,* in *Wollust des Untergangs. 100 Jahre Thomas Manns »Der Tod in Venedig «,* hg. Holger Pils und Kerstin Klein, Lübeck 2012

Filmliteratur
Monaco, James, *Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Neuen Medien,* Hamburg 2009

Gast, Wolfgang, *Grundbuch. Einführung in Begriffe und Methoden der Filmanalyse*, Frankfurt a. M. 1993

Hickethier, Knut, *Film- und Fernsehanalyse,* Stuttgart Weimar 2007

Schultz, Gabriele, *Einsamkeit in Patrick Süskinds Roman „Das Parfum“ und der Verfilmung durch Tom Tykwer,* Seminararbeit Oberhaching 2010

Filme
Tykwer, Tom, *Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders,* DVD, Constantin Film München, 2006

Visconti, Luchino, *»Morte in Venezia« (Death in Venice/Tod in Venedig),* Film nach der Erzählung von Thomas Mann, 1971. Kamera Pasquale de Santis, DVD Warner Brothers 2004

© Maria von Hartmann 2012